DIE AUTONOMIE

Abonnements-Preis
PER QUARTAL

Für England	10d.
„ Deutschland	80 Pf.
„ Oesterreich	50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauens-Adressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO SQUARE,
LONDON, W.

No. 47. III. Jahrg. **London, den 11. August 1888.** **Preis per No. 1d.**

Mordspatriotismus

oder

Wie es gemacht wird.

Fast die ganze Welt bewundert und begafft heute die seit den letzten 20 Jahren verbesserten und neuerfundenen Mordwerkzeuge, ganz besonders aber das allerneueste Prachtstück, die Schnellfeuerkanone, mit der man fähig ist, 700 Schüsse in einer Minute in die Reihen des Feindes zu schleudern.*) Wir werden bei dieser Thatsache unwillkürlich an ein Schaf erinnert, welches das Messer beschnuppert, das bestimmt ist, ihm die Kehle zu durchschneiden; oder an einen Ochsen, welcher den Genicker anglotzt, den der Metzger im Begriff ist ihm zwischen die Hörner zu stossen, um ihn mit einem Ruck in ein blosses Lebensmittel zu verwandeln.

Was würde der Ochse thun, wäre er sich seiner selbst bewusst, wäre er sich bewusst, dass man in einigen Stunden schon sein saftiges Fleisch als duftigen Braten auf die Tafel setzte? Er würde die ihn am Seile leitende menschliche Zwerggestalt einfach auf seine Hörner spiessen und hoch in die Lüfte schleudern! Doch er weiss ja nicht, was man mit ihm vorhat.

Die Völker aber sollten wissen, wozu die erwähnten Mordinstrumente dienen sollen, und sie wissen auch ganz gut, dass sie nur den Zweck haben, sich selbst gegenseitig damit abzuschlachten. Nun sind aber die Völker heutzutage gerade nicht mehr ganz so dumm, als dass sie auf ein beliebiges Commando hin die Waffen gegen einander erheben sollten. Nein, sie würden sagen, wenn man dies ohne Grund von ihnen verlangte: was hat uns dieses oder jenes Volk gethan? wir haben keinen Grund, uns mit ihm zu schlagen! Darum wendet man von Seiten der Machthaber, um dem Sport nicht entsagen zu müssen, Kunstgriffe an. Man muss eben einen triftigen Grund vorgeben können, um auch den Enthusiasmus des Volkes wachzurufen, denn dieser fällt beim Massenmord schwer in die Wagschale.

Und schon seit mehreren Jahren suchen die Machthaber verschiedener Länder und besonders die in Deutschland einen Anhaltspunkt zu gewinnen, von wo aus sie dem Volke mit Sicherheit die zur Mordlust nöthigen Reizmittel zuwerfen können.

Die kunstreichen Waffen sind einmal angeschafft, jetzt müssen sie auch probirt werden. Sie machen es in dieser Hinsicht wie jener türkische Pascha, von dem irgendwo gesagt wird, er habe das Schwert eines gefangenen Kreuzfahrers probirt, indem er damit den Kopf eines seiner Sklaven abschlug.

Nachdem nun Bismarck lange genug im Nebel herumtappte, ohne die richtige Lunte gefunden zu haben, die geeignet gewesen wäre, das mordspatriotische Pulverfass zu entzünden, kommt ihm auf einmal ein glücklicher Einfall. Er weiss, dass das Volk unter der Last des Militarismus zusammenzubrechen droht und ihm deshalb nichts willkommener wäre als eine Abrüstung. Er weiss aber auch ferner, dass die herrschenden Klassen, denen das projectirte "Probeschiessen" schon der lang andauernden Geschäftskrise wegen höchst angenehm sein würde, dass sie angesichts des revolutionären Zündstoffs in allen Ländern in dem Militarismus noch ihre einzige Stütze erblicken und folglich auf eine Abrüstung nicht eingehen werden. Natürlich werden sie auch das selbst in Deutschland nicht. Doch das ist Nebensache. Denn da man dort sicher ist, dass die übrigen europäischen Regierungen die Aufforderung zurückweisen werden, so übernimmt man ja auch gar kein Risiko, dieselbe ergehen zu lassen.

Lehmann II. oder der Ruppsack sagte schon in seiner Thronrede, er wolle nur den Frieden. Nun, wenn man den Frieden will, dann hat man kein Militär nöthig. Folglich ist nichts logischer und ehrlicher, als einen grossen Theil desselben aufzulösen, und das nach Erleichterung lechzende Volk hofft, dass es ihm bald möglich sein werde, ein wenig freier aufzuathmen. Doch bald sieht es sich getäuscht, die Mächte wollen von einer Abrüstung nichts wissen, und gegen sie richtet sich nun sein Zorn. Jetzt ist der geeignete Moment, den Krieg zu erklären. Und bald wird man sehen, wie zum grossen Gaudium einiger "hohen" Schurken die verschiedenen Völker Europas die verheerendsten Mordinstrumente gegen einander ins Feld führen. Jede Regierung weiss durch eine besondere Gaukelei den Patriotismus, den Nationalhass zu schüren

Immer und immer wirft sich uns da von selbst die Frage auf: Wie lange noch werden sich die Völker als Werkzeuge und Spielbälle in den Händen ihrer Herrscher gebrauchen lassen und sich, wenn diese es gerade wünschen, einander gehörig zerzausen, wie lange werden sie sich noch hetzen lassen, wie man zwei Hunde gegen einander hetzt?

Keine Nation hat Ursache, mit der andern Krieg zu führen, sobald sie sich alle ihrer Herrscher entledigt haben. Wozu auch? Die Zeit der Völkerwanderungen, des Streites um den besten Grund und Boden hat längst aufgehört. Die Productions- und Verkehrsmittel sind heute dermassen ausgebildet, dass damit allen menschlichen Bedürfnissen Genüge geleistet werden kann, sobald sie zu Gunsten der Gesammtheit ausgenutzt werden.

Darum fort mit allen Herrschern, Ausbeutern und Monopolisten; wenden wir die zu deren Erhaltung erzeugten Mordwerkzeuge endlich einmal nur gegen sie selbst an.

*) An anderer Stelle wird dieselbe genauer besprochen.

Egoismus oder Feigheit.

Wenn man die Stellung der Arbeiter in der heutigen Gesellschaft betrachtet, wenn man in Erwägung zieht, was sich ein Arbeiter in moralischer Hinsicht bieten lassen, welches Elend er bei steter harter Arbeit aushalten muss und wie wenig er sich dagegen empört, so kommt man ungefähr zu dem Schluss, dass unter den Arbeitern mit wenigen Ausnahmen jeder Geist, jede Energie und jedes Schamgefühl gewichen und ein ganz knechtseliger Sklavensinn eingewurzelt sein muss Am besten kann man diese Beobachtungen machen, wenn man an einen Platz kommt, wo sich Mehrere in einem Gespräch über die sozialen Verhältnisse erhitzt haben. Es beschleicht dann jeden denkenden Menschen ein trauriges Gefühl, hört er die Arbeiter oft losziehen und schimpfen über diejenigen ihrer Brüder und Kameraden, welche sich die Mühe nicht verdriessen lassen, mit der ganzen ihnen zu Gebote stehenden Kraft und Energie dem heutigen Ausbeutungsschwindel entgegenzutreten und eine neue Zukunft für den Proletarier zu gründen, eine Zukunft, welche fern von jedem schmutzigen Egoismus auf der Basis der wahren und vollen Freiheit und Brüderlichkeit feststehen wird.

Fragt man die Einen oder die Anderen, ob sie mit ihren sozialen Verhältnissen zufrieden sind, so antworten sie sicher Nein; fordert man sie aber auf, selbst stramm mit Hand ans Werk zu legen, um diesen verrotteten Zuständen ein Ende zu machen, so sind sie immer mit einer oder mehreren entschuldigenden Ausreden bei der Hand. Am meisten hört man sie wohl anführen, dass die inneren Zwistigkeiten, welche leider in den verschiedenen Kreisen der revolutionären Arbeiter stattfinden, schuld an ihrem Wegbleiben sind. Sie haben da den in der Bewegung thätigen Genossen allerhand guten Rath zu geben und führen eine sehr scharfe Kritik über Alles, was sich in der Partei zuträgt.

Aber nun frage ich einen Menschen, was er wohl von sich selber hält, wenn er die heutigen bestehenden Verhältnisse verdammt und verflucht, aber auch zugleich seine Brüder, welche im Kampfe stehen und dieses Elend abzuschaffen suchen, mit dem Geifer der Verleumdung und der ungerechten Kritik überhäuft, wenn er nicht müde wird, seine eigenen unübertrefflichen Vorschläge anzupreisen, sich aber mit Händen und Füssen wehrt, eine Zeitung oder eine Broschüre zu kaufen, sie zu lesen und weiter zu verbreiten. Weiss er doch ganz gut, dass die beste Aufklärung darin besteht, das Gedruckte zu lesen und zu prüfen und falls er etwas daran auszusetzen findet, hinzugehen und seine Meinung offen darzulegen. Oder glaubt vielleicht derjenige, welcher sich, jung und kräftig, gerade in einer Stellung befindet, wo er von der drückendsten Noth befreit ist, dass sein Brod auch für die Zukunft gesichert ist? Es gibt leider nur zu viele Arbeiter, welche nicht an die Zukunft denken, die nicht glauben wollen, wenn sie alte Arbeiter im grössten Elend schmachten sehen, dass dieses Loos auch ihnen beschieden ist, die sich einbilden, klüger zu sein als diese Alten und schon sorgen werden, dass ihnen so etwas nicht passirt. Falscher Wahn! Diese Alten waren auch einmal jung, sie dachten gerade so und konnten nicht glauben, dass im vorgerückten Alter die Existenz eines Arbeiters geradezu unerträglich wird.

Wie ist es doch falsch, wenn ein junger Arbeiter sich mit der Idee vertraut macht, dass er sich eine zu seiner Selbstständigkeit genügende Summe ersparen könne. Man frage doch einmal im Kreise herum, wie viele Arbeiter es gibt, die, jung, kräftig und geschickt, sich nur eine kleine Summe ersparten, wie viele Monate und Jahre sie dazu brauchten, und dann, wie dieselbe während einer kurzen Krankheit oder Arbeitslosigkeit in einigen Tagen fast in nichts zusammenschmolz.

Hat der Arbeiter in der Jugend seine Pflicht gethan, indem sein Streben darauf gerichtet war, die Fesseln, in denen er schmachtete, zu brechen, seine sich im Kampfe befindlichen Leidensgenossen in jeder Hinsicht zu unterstützen, so kann er, wenn einmal alt, mit Genugthuung auf sein vergangenes Leben zurückblicken und braucht nicht zu erröthen, wenn das Wort Feigheit an sein Ohr schlägt. Denn nur ganz gemeine Feigheit oder schmutziger Egoismus ist es, welcher diejenigen Arbeiter von der Bewegung fernhält, welche durch ihre Reisen und praktischen Erfahrungen zur Genüge einsehen gelernt haben, dass die gegenwärtige Lage der Arbeiter eine menschenunwürdige und verdammenswerthe ist. Zu entschuldigen sind nur diejenigen Arbeiter, welche noch nie die Gelegenheit hatten, über ihre unglückliche Lage aufgeklärt zu werden, und dies ist sehr die Schuld Derjenigen, welche bei ganz genauer Kenntniss der fluchwürdigen Lage der Arbeiter dennoch sich nicht bewegen, um mit ihren Leidensgefährten Hand in Hand zu gehen und durch eine feste Solidarität und Thätigkeit das heilige Werk der Befreiung zu fördern. Darum rufe ich allen Denjenigen zu: Legt eure Feigheit und euren Egoismus ab, denn ihr, die ihr das Elend und die Armuth von der praktischen Seite zur Genüge habt kennen lernen, die ihr genug Gelegenheit hattet, über die Ursachen derselben aufgeklärt zu werden, müsst ja erröthen, wenn ihr eure Brüder seht, wie sie sich abmühen und sich jeden Pfennig vom Munde absparen, um die Lage aller Arbeiter, also auch die eurige, zu verbessern. Macht daher keine stumpfsinnigen Zuschauer und gewissenlose Kritiker, sondern betheiligt euch selbst an dem grossen sozialen Kampfe, den die Arbeiter aller Länder mit der Bourgeoisie auszufechten haben.

Ich hoffe, dass diese Worte nicht in den Wind gesprochen sind und dass alle Arbeiter, wenn sie sich auch momentan nicht in der drückendsten Noth befinden, dieses keine Ursache ist, zu glauben, dass für sie die soziale Frage schon gelöst sei, denn nur zu bald könnten sie vom Gegentheil überzeugt werden und könnten es bereuen, so stumpfsinnig und eigennützig von der Ferne zugesehen zu haben. Denn die Lage der Arbeiter wird mit jedem Tage kritischer und es gibt heutzutage keinen denkenden Proletarier mehr, der nicht ganz genau weiss, dass die schrecklichste Noth fortwährend vor seiner Thür steht, jeden Augenblick bereit einzutreten. F.

Höllenmaschinen.

Schreckliche, grauenhafte Dinge weiss die reactionäre Presse stets über Instrumente zu erzählen, welche von den Unterdrückten als Hilfsmittel zu ihrer Befreiung angewandt werden sollen. Ja wenn sich die arbeitenden Klassen der Gesellschaft von der mit höllischer Bestialität ausgeführten Unterdrückung und Beraubung der privilegirten Banditen zu befreien wagen, so wird dieses Unternehmen als eine Teufelei bezeichnet. Und doch hat noch kein Revolutionär je ein Vertheidigungs- und Befreiungsmittel erfunden, welches auch nur annähernd denen nahe gekommen wäre, welche die Höllenphantasie der Besitzenden in ihrer bestialischen Hab- und Herrschsucht zur Ermordung des Volkes ausgeheckt hat.

Man denke nur einen Augenblick an das Magazingewehr, an die Riesenkanone, an das Lebelgewehr, ja an alle Kleinkalibergewehre, welche durch ihre kleinen Kugeln und ihre Schnelligkeit veranlassen, dass sich die äussere Wunde fast schliesst. Dies hat zur Folge, dass die Blutung sich nach innen ergiesst, was die Beschleunigung des Brandes nach sich zieht. Es wird dadurch fast jede Wunde tödtlich und der Verwundete stirbt dann unter den grässlichsten Schmerzen. Sind das nicht Höllenmaschinen, die nur von satanischen Gehirnen erfunden werden konnten und von noch teuflischeren Creaturen angewendet werden?

Gehen wir weiter; da ist eine andere. Man nennt sie Dynamitkanone, welche von einem Höllenfürst der Reaction erfunden worden, selbstverständlich nicht zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klasse, sondern zur Vernichtung derselben. Doch die Krone all dieser Höllenmaschinen gebührt dem von der "K. Z." mit bestialischem Behagen wie folgt beschriebenen Mordwerkzeug:

Ein von dem Americaner Maxim erfundenes System hat sich bei den vielfachen Versuchen derart bewährt, dass es eine höchst wirksame Waffe zu werden verspricht. Dieses Geschütz hat nur einen Lauf, welcher sich vor- und rückwärts bewegt, wie der Kolben einer Dampfmaschine. Die Bewegung nach rückwärts erfolgt durch den Rückstoss, welchen der Lauf beim Abfeuern der Patrone erleidet; gleichzeitig wird hierdurch eine hinter dem Lauf in der Achsrichtung angebrachte Spiralfeder zusammengedrückt, welche sich beim Aufhören des Rückstosses wieder ausdehnt und den Lauf vorwärts bewegt. Diese beiden Bewegungen werden gleichzeitig zum Entfernen der abgeschossenen Patronenhülse, zum Zubringen der neuen Patrone und zum Abfeuern verwendbar gemacht. Der Patronen-Zubringer besteht dabei aus einem langen Band ohne Ende, auf welchem die Patronen in Abständen eingeschoben sind; die Patronen können während des Feuerns ergänzt werden und das Feuer hält so lange an, als Patronen vorhanden sind und zugleich der Abzug zurückgezogen ist. Erst wenn der Druck auf den Abzug nachlässt, hört das Feuer auf, ebenso bei einem Versager, weil dann kein Rückstoss vorhanden ist. Der Lauf dieses Geschützes hat ein Kaliber von 11,5mm und feuert in einer Minute **700 Schuss**. Die hierbei erzeugte grosse Hitze wird durch eine mit Wasser gefüllte Muffenröhre abgeleitet, mit welcher der Lauf umgeben ist: dabei nimmt das Wasser nicht selten den Siedegrad an. Von den neuesten Maximschen Geschützen wog das leichteste nur **42 Pfund** und verfeuerte **1000** Patronen in **anderthalb** Minuten: bei einem Versuchsschiessen, bei welchem **1000** Schuss hintereinander abgegeben wurden, trat keinerlei Ladehemmung ein. Die Versuche ergaben auch eine genügende **Treffsicherheit** auf Entfernungen bis zu **600m**. Das Maximsche Geschütz scheint namentlich berufen zu sein, im **Stellungs-** und **Festungskriege** eine wichtige Rolle zu spielen.

Staunend bleibt man hier stehen vor der Erfindungsgabe des menschlichen Verstandes, aber auch mit tief empfundenem Ekel und Hass muss sich jedes wahren Menschen Brust erfüllen, wenn er sieht, zu welch satanischen Zwecken diese edle Gabe verwendet wird.

Nun, sind das etwa keine Höllenmaschinen, deren Function nur zur Vernichtung der Menschen und fast ausschliesslich nur der ärmsten Menschenklasse bestimmt ist? Ja freilich sind es Höllenmaschinen, wie sie noch von keinem Revolutionär erfunden wurden. Solche scheusslichen Mordwerkzeuge können auch nur von Bestien aus der Reaction erfunden werden, die in ihrer unersättlichen Sucht nach Geld das edelste der Natur: das menschliche Gehirn, benutzen, um Instrumente auszutüfteln, womit die Menschen am schnellsten, meisten und grässlichsten gemordet werden können. Wo sind sie, die Staatsanwälte, mit ihren Strafanträgen? Wo ist hier die Presse, die sonst so viel heulmeiert über Mordbuben und Mordinstrumente?

Thörichte Fragen das! Sind doch diese Mordinstrumente erfunden gegen uns arbeitende und nothleidende Menschen, gegen die Söhne des Volkes, die Träger der wahren Civilisation. Diese Höllenmaschinen sind in Händen von Mordbuben, deren Klassenbrüder Staatsanwälte und Presskosaken sind. Gegen solche Scheusale gibt es keine Strafanträge, auch keine von Schmutz strotzenden Zeitungsartikel, sondern nur belobende und aufmunternde. Aber für den Armen, wenn er es wagt, sein noch kaum zu ertragendes Joch abzuschütteln, für den gibt es Strafanträge, Zuchthaus und Schaffot, und die Journalisten, diese gewissenlosen Schurken, haben dann nicht genügend Koth, um die Unglücklichen damit zu bewerfen. Diesen Zustand, wo man vermittelst der Ermordung von fleissigen Menschenleben Geld zu verdienen sucht, nennt man Civilisation. O Hohngelächter der Hölle!

Nein, der spätere Culturhistoriker wird nicht das neunzehnte Jahrhundert das Jahrhundert der Civilisation, sondern nachdem er Alles geprüft hat, das Jahrhundert der Servilität und Bestialität nennen, denn nur das ist der richtige Name, der diesem Jahrhundert gebührt. Es wäre nicht nur lächerlich, nein es wäre geradezu verrückt, glauben zu wollen, dass ein solcher bestialischer Zustand durch Wahlzettel oder dergleichen Hokuspokus beseitigt werden könnte. Nur der rohen brutalen Gewalt ist es hier möglich, der wahren Civilisation freie Bahnen zu eröffnen. Darum auf, Arbeiter, lasst auch uns Höllenmaschinen bauen, damit wir nicht mit leeren Händen in den Kampf ziehen. Lasst uns die zaghaft gewordenen Genossen von Neuem aufrütteln und lasst uns neue Genossen werben, so lange wir noch die Zeit dazu haben, denn nur zu bald wird der Entscheidungskampf an uns herantreten.

Briefe Lingg's an seine Angehörigen.

Chicago Bastille,
4. November 1887.

Meine liebe, theure Mutter!

War die Freude noch einen Brief von Dir, liebe Mutter, zu erhalten gross, so war sie unbeschreiblich, als ich daraus ersah, dass Du, liebe Mutter, die Sachlage richtig erfasst hast.

Klagen und Trostversuche hätten mich unangenehm berührt, wenn ich solche auch von Dir, als meiner Mutter, natürlicherweise begreiflich gefunden hätte; aber die edlen, stolzen Worte, die Dein lieber, theurer Brief enthielt, wären geeignet mich Schlimmeres, als das Bevorstehende mit Freuden ertragen zu lassen.

Den letzten Augenblick, der mir zum Sprechen vergönnt sein soll, will ich benutzen, um diese Worte des Edelsinns, geschrieben von einer, von dem Gram um ihren Sohn erfassten Mutter, meinen *Henkern* und deren Auftraggebern als brennende Schmach, dem enterbten unterdrückten Proletariat als flammende Fackel der Begeisterung für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zuzurufen, und die Verehrung von Millionen Unterdrückten wird Dich, liebe, theure Mutter, trösten um den Verlust eines Sohnes, den Dir eine infame Tyrannei halb entrissen hat. Von allen Städten und Ländern, hauptsächlich aus der mir lieben Schweiz, erhalte ich edle Briefe, alle Hass gegen die Ausbeuter, zu mir, ihrem Bruder und Genossen, athmend. Aber auch an Versuchen mich zu bewegen, um Gnade zu betteln, mangelt es nicht, aber Du weisst, liebe Mutter, dass ich lieber zehn Leben zu opfern fähig wäre, als meine Ehre, und die der Sache, die ich verfechte; denn Gnadengesuch und Schuldbekenntniss sind Eins.

Darum lebe wohl, liebe, theure Mutter, grüsse Gadum von mir, und sei selbst viel tausendmal gegrüsst von Deinem, Dich hoch liebverehrenden Sohne

Louis Lingg.

Chicago Bastille,
4. November 1887.

Meine vielgeliebte Schwester!

Auch an Dich, liebe Elise, will ich auf Deine lieben Zeilen noch einige Worte richten, die ich Dich, als meine letzte Bitte, zu berücksichtigen bitte.

Du bist noch jung, liebe Elise, fast zu jung, um die volle Bedeutung meines Schicksals voll und ganz erfassen zu können. Ich meine selbstverständlich die Bedeutung für die Welt und deren Einrichtungen nicht für mich, denn ich kann nun wohl sagen, dass ich Selbstsucht nicht kenne bei meiner wahren Liebe zur hehren Sache der Freiheit. Aber Du bist gleich mir, wenn auch um wenige Jahre kürzer, von einer lieben Mutter, hart und unter Sorgen, trotz aller Arbeit, erzogen worden, und wenn Du nun auch glücklicher bist, so hat Dir die Gesellschaft, oder richtiger die herrschende Klasse noch lange nicht das gewährt, zu welchem Du, kraft Deiner Nützlichkeit für sie, verhältnissmässig berechtigt bist.

Und dann gedenke auch der Unzähligen, die noch ärmer als Du, die oft das Brod um ihren Hunger zu stillen entbehren, und wenn es Dir gut geht, denke, dass Du nur dem Zufall dies verdankst, welcher andern Tags sich wenden kann. Darum bewahre allen denen, die infolge der barbarischen Folgen des heutigen kapitalistischen Systems im Elend leben, und noch mehr denen, welche ihre Freiheit und ihr Leben daran wagen, sich und ihre Mitmenschen vom Elend und jedweder Tyrannei zu befreien, ein gutes Herz und helfe ihnen wo Du kannst.

Bedenke, dass Dein einziger Bruder auch so handelte, trotzdem er zu den Wenigen unter seinem Stande zählte, die der Hunger noch nicht zum Betteln des Brodes nöthigte, wenn er auch manchmal Arbeit suchend, von Ort zu Ort wanderte, und dass Dir dieser, für das Wohl des Volkes gerne sein Leben opfernder Bruder, seine Liebe zur Freiheit und den Hass gegen alle Unterdrückten als geistiges Vermächtniss hinterlässt.

Beherzige das, und Du wirst stets edel und gut sein und wenn die ganze Welt Dich des Bösen zeiht.

Auf morgen steht mir eine grosse Freude bevor, da mir mein begabter Freund und Landsmann und Genosse "Der arme Teufel" heute eine Depesche aus Detroit schickte, dass er morgen bei mir wäre. Lasst Euch von Tante seine Zeitung geben, worin eine Rede von ihm gegen das Urtheil steht, die nächste, wo er sicher seinen Besuch beschreibt, will ich Euch auch zukommen lassen.

Nun will ich aber schliessen. Es ist 12 Uhr Abends und ich will noch mehr liebe Briefe beantworten.

Lebe wohl, liebe, theure Schwester, sei stark, brav und frei!

Es grüsst und küsst Dich herzlichst,

Dein Dich liebender Bruder

LOUIS LINGG.

Correspondenz.

NEW YORK, 15. Juli 1888.*)

Werthe "Autonomie"!

Abermals müssen diese Zeilen eine Beschuldigung abweisen, welche die "Freiheit" der "Autonomie" anzuhängen versucht.

Nr. 29 der "Freiheit" vom 14. Juli bringt folgende Notiz, den "Alarm" betreffend: .... "Andererseits konnte es sich die "Autonomie" nicht versagen, hämische und gleichzeitig verlogene Bemerkungen über die Wiederherausgabe des "Alarm" zu machen, weil ihre paar Anhänger ('Landsleute') in New-York nicht als Obercensoren des 'Alarm" eingesetzt worden sind. Der "Alarm" wird das auch noch ertragen können."

Die "Autonomie" brachte folgende Notiz in dieser Sache: "In Sachen des "Alarm" haben wir uns geirrt. Derselbe wurde nicht, wie wir vermutheten, von den Sozialdemokraten annectirt, sondern erscheint, wie uns mitgetheilt wird, in New-York in der "Freiheit." Das Einzige, was wir daran auszusetzen haben, ist, dass man, wie uns ferner berichtet wird, den Arbeitern sagte: Ihr habt nur das Geld herbeizuschaffen, das Uebrige geht euch nichts an. Wir dächten, wenn die Arbeiter das Geld aufbringen, sollten sie auch die Administration in die Hand nehmen. Arbeiter, emancipirt euch!"

Jetzt wollen wir die "Lügen" festnageln und zeigen wer der Lügner ist.

In der ersten Versammlung in Angelegenheit des "Alarm," wo dessen Wiederherausgabe beschlossen werden sollte und auch wurde, war die Mehrzahl der Genossen der Meinung, dass es besser wäre, den "Alarm" wieder am alten Platze in Chicago erscheinen zu lassen, weil der "Alarm" ein Vermächtniss unseres ermordeten Genossen Parsons ist, jedoch Most trat so befehlerisch und demonstrativ auf und wusste es möglich zu machen, dass die Meisten auf den Vorschlag, den "Alarm" vorläufig in New-York herauszugeben, eingingen. Die hauptsächlich ins Feld geführten Argumente waren, dass der "Alarm" in Chicago blos 300 Abonnenten habe und dass die Herausgabe des "Alarm" hier bedeutend billiger komme. Auf die Einwendung eines Delegaten, dass es unsere Pflicht ist, dem Feinde das Feld nicht in Chicago zu überlassen und freiwillig zu räumen, schrie Most: "das ist Blech!" und rannte hinaus

Nicht ein Einziger der dort Versammelten war gegen den "Alarm," sondern nur ein Theil war gegen die Herausgabe desselben unter der Herrschaft Mosts.

Nachdem das Agitationscomité gewählt worden war, stellte ein Mitglied desselben die bescheidene Anfrage an das Bureau (Vorsitzenden) Most, Dyer D. Lum und Charles, ob auch das Comité bei der Berathung, wie und auf welche Art der "Alarm" herausgegeben werden soll, mit dareinzureden habe, und Herr Charles erwiderte wörtlich Folgendes:

"Das Comité hat nichts weiter zu thun als Gelder zu sammeln; alles Andere wird schon besorgt (er meinte von Most, Dyer D. Lum und ihm selber). Das Comité ist nur ein Bettelcomité. Seine Aufgabe ist, Geld so schnell wie möglich herbeizuschaffen, damit der "Alarm" so bald wie möglich erscheinen kann."

Während einer Debatte über den Ort des Erscheinens rief Most dazwischen: "Ihr könnt reden was Ihr wollt: der "Alarm" erscheint hier in New-York und zwar in der Office der "Freiheit" und damit basta."

Solche Wörter sind wahrscheinlich der Beweis für die "Lügen" in der "Autonomie."

Ferner waren nicht nur alle "Landsleute," sondern auch andere Genossen dafür, dass der "Alarm" in Chicago erscheint und zwar unter specieller Aufsicht der englischen Genossen.

Wo bleibt denn da das Obercensoren-Spielenwollen der in New-York wohnenden "Landsleute"? Um Antwort wird gebeten.

Dass der "Alarm" jetzt thatsächlich in New-York billiger kommt, ist sehr einfach; der Inhalt (Satz) wurde um die Hälfte verkleinert, wie sich jeder Genosse überzeugen kann. Bei der Versammlung sagte Most, dass der "Alarm" in Chicago 300 Abonnenten habe. Vierzehn Tage später aber erklärte er in der "Internationale": Es erscheine ihm (Most) unbegreiflich, wie der "Alarm" in Chicago nicht fortbestehen konnte, da derselbe bis zum Schluss zwölfhundert Abonnenten hatte. Aber er sei der Meinung, Dyer D. Lum verstehe zu wenig die Leitung eines Blattes. Um Aufklärung wird gebeten!

Mit anarchistischem Gruss

Einsiedler.

*) Des knappen Raumes halber und weil die betr. Frage für die europäischen Genossen nur von geringem Interesse ist, wurde diese Correspondenz bedeutend gekürzt. D. Red.

Berlin, im Juli 1888.

Werthe Genossen!

Was die hiesige Bewegung anbelangt, so könnte es damit besser stehen. Ja wenn man die bestehenden Verhältnisse genau betrachtet, die Armuth und das Elend auf der einen und die Prunksucht, die Schwelgerei, die Ausschweifung und die Polizeiwillkür auf der anderen Seite und man erwägt dann die unverhältnissmässige Thatenlosigkeit, die Schlaffheit aller Derer, die sich den Namen Revolutionäre beilegen und sich die Aufgabe gestellt haben, die Vorarbeiten des grossen Befreiungswerkes zu vollziehen, dann muss man vor Scham erröthen. Man möchte sich in den äussersten Winkel verkriechen, um dem strafenden Blick der darbenden Menschheit zu entgehen, der stets auf uns gerichtet ist.

Mit Schaudern denke ich zurück an jene Tage des Thronwechsels, die Tage der ekelhaftesten Servilität. Nein, so etwas hätte ich nie geglaubt; es war wahrlich einem charaktervollen Menschen unmöglich, auf die Strasse zu gehen, ohne durch einen Wuthanfall der Verrücktheit nahe gebracht zu werden. An einem der Tage hatte ich einen nöthigen Gang nach der Friedrichstrasse und da kam es mir vor, als ob Berlin mit einem Male in ein Irrenhaus verwandelt worden wäre.

Vor Entsetzen stumm kam ich nach Hause und fragte mich: Ist das die Frucht der grossen und heissen Saat, die schon seit Jahrzehnten gesät worden ist? Verschiedene Gedanken schwirrten mir durch den Kopf; ja man dachte wenigstens, der "liberale Hödelfritze" würde eine gänzliche Amnestie erlassen, doch dies war, wie Ihr wisst, nur eine Illusion.

Und nun der Kurzarmige; wenigstens ist, seitdem dieser am Ruder ist, der Chauvinismus nicht mehr so gross, denn man hört nicht mehr so viel sprechen von der grossen Erhabenheit des deutschen Kaisers. Die grenzenlose Verschwendung dieses frechen Rekrutenschinders und die Proclamation "an sein Volk" (was dieser gemeine Lümmel sich anmasst) hat doch so Manchem die Augen geöffnet. Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts glaubt dieser Idiot noch das hungernde Volk mit seinem Herrgott füttern zu können! Ja, ja, das ist wirklich ein Kaiser comme il faut; er wird die Vernunft im Volke eher wachrufen, als man geglaubt hätte, denn es wird einsehen, wie es von Neuem betrogen und bestohlen wird. Darum muthig vorwärts im Kampf für die darbende Menschheit.

NB. Das Neueste in Berlin ist, dass Schnaps-Otto aus Anlass des 600jährigen Jubiläums der hiesigen Schneiderinnung für seine hervorragenden Verdienste im Zusammennähen Deutschlands und im Beschneiden Frankreichs zum Ehrenmeister ernannt worden ist. Commentar überflüssig. C.

Briefe aus Frankreich.

Seit vierzehn Tagen sind in Paris über zehntausend Arbeiter aus dem Baufache am Strike, d. h. über fünfzigtausend Seelen (jede Familie auf fünf Köpfe gerechnet) befinden sich in Noth und Elend und die "Ordnung" ist noch immer aufrecht. Der schadenfroheste aller Ausbeuter, der verdorbenste aller Menschenfeinde hätte es nicht zu wünschen gewagt. Zehntausend organisirte Arbeiter, hinter ihnen Frauen und Kinder, hungrig, nackt, ohne dass die überfüllten Speicher und Kleidermagazine berührt wurden, ist der höchste Triumph in der Degradirung des Menschengeschlechts.

Die schmachvollste Seite in der Geschichte der Menschheit für unsere Nachfolger wird nicht diejenige sein, wo die Menschen sich einander auffrassen, wo sie Sklaven bei ihren Ebenbürtigen waren. Wie schmerzlich auch die Erinnerung an jenes Zeitalter sein muss, so ist es wenigstens begreiflich, wenn man denkt an die Unwissenheit, in der die Menschheit überhaupt sich befand, an den Hass, den die herrschenden Klassen unter ihre Sklaven zu streuen und zu unterhalten wussten. Dass aber die Arbeiter, endlich zur Kenntniss gekommen der Ungerechtigkeit, die gegen sie ausgeübt wird, und die sich, um dieselbe abzuschaffen, organisiren unter Opfern allerlei Art, um ihre Tyrannen — nicht mit ihren sehnigen Fäusten zu zer-

malmen, sondern um eine miserable Lohnerhöhung zu erbetteln, ist das verzweiflungsvollste Schauspiel, was je einen nicht corrumpirten Menschen niederschlagen kann. Wahlrecht, Coalitionsrecht, Lohnerhöhung, Achtstundenarbeit u. s. w. sind Brandmarkungen des menschlichen Geschlechts. Unser Jahrhundert ist schmachvoller als alle vorhergegangenen!

Es muss jedem Menschen weh thun, so ein hartes Urtheil gegen Arbeiter auszusprechen, von deren Aufrichtigkeit, Aufopferung und Muth man mit dem grössten Respect sprechen muss, aber leider ist der gute Wille nicht genügend und die Acte, die daraus entstehen, sind verwerflich.

Erst war der Strike nur auf eine kleine Zahl beschränkt, nach und nach aber gelang es den Strikenden, ihre Genossen, die noch in Arbeit waren, entweder durch gute Worte oder durch Drohungen zur Arbeitsniederlegung zu bewegen. Die Strikenden ziehen täglich schaarenweise in die Arbeitsstätten, um neue Anhänger zu gewinnen. Sie halten Versammlungen ab, ohne mit der Polizei in Conflict zu gerathen. Das Resultat ist leicht vorauszusehen: Hunger, Noth, Delegationen an die Arbeitgeber, Compromisse, "siegreiches" Capituliren und einige Rädelsführer als zukünftige Candidaten im Parlament.

So wollen es die gemässigten Staats- und Corruptionssozialisten.

Tapferer haben sich die Barbiere und Kellner gehalten, die diese Woche der Polizei viel zu schaffen machten. Sie überfielen und zerstörten viele der Vermittlungsbureaux trotz aller Ueberwachung. Es kam zu heftigen Raufereien und viele der Polizisten zogen mit blutigen Köpfen davon, einige schwerverletzt. Aber auch hier zeigte sich die Unbesonnenheit der Arbeiter. Keiner von ihnen war bewaffnet. Als der Polizeicommissär Thomas Coligny sich von allen Seiten umringt fand und braun und blau geschlagen wurde, durfte er wagen, seinen Revolver aus der Tasche zu ziehen und auszurufen: Wer es wagt sich von der Stelle zu rühren, geht nicht lebend vom Platze! und — o Schande — keine energische Hand fand sich, diesem Schurken eine brennende Kugel durchs Herz zu jagen als Antwort auf seine freche Herausforderung.

Wir wünschen diesen Genossen Muth, hoffen, dass die Strikenden des Baufaches ihrem guten Beispiel folgen werden und rufen allen Unterdrückten zu: Arbeiter aller Länder, bewaffnet euch! X.

Der grösste Schurke in dem Land ist der Denunciant.

Im Interesse der arbeitenden Klasse sehe ich mich veranlasst, folgende Fragen an Herrn Bernstein, Redacteur des "Soz.-D.", Zürich, und an den Landesausschuss der deutschen Sozialdemokraten der Schweiz zu richten, welche ich in nächster Nummer des "Sozialdemokrat" beantwortet wissen möchte.

1. Ist es Wahrheit, dass ihr euren Vertrauensmann in Brüssel beauftragt habt, nach mehreren belgischen Städten zu schreiben und vor mir zu warnen, indem ich Polizeispitzel sei? Und welches waren die Gründe, die euch zu diesem Vorgehen veranlasst haben?

2. Geschah es auch mit eurer Zustimmung, dass ich in der Brüsseler "Reforme" Nr. 8 d. J. denuncirt wurde? Denn diese Denunciation ging ebenfalls von euren Vertrauensleuten aus, wie ich beweisen kann.

3. Warum habt ihr das Protokoll vom 25. December, welches euch von Antwerpen von euren Vertrauensleuten zugeschickt worden ist, der Züricher Behörde übergeben?

4. Warum habt ihr jenen Brief (Anfang Januar ds. Js.), den ich von Brüssel an euch schrieb und worin ich Rede und Antwort von euch verlangte über das schurkische Vorgehen eurer Vertrauensleute, und meine Deckadresse der Züricher Behörde übergeben?

5. Warum habt ihr letzten Monat December in allen Städten die Adressen von den sich früher in der Schweiz aufhaltenden Anarchisten gesammelt und der Züricher Behörde übergeben?

6. Geschah es zum Wohle des arbeitenden Volkes, wie ihr im Januar 1887 einen von euren sich auf der Flucht befindlichen Genossen, dem ihr zur Flucht verholfen hattet, durch einen eurer Vertrauensmänner in L. (Schweiz) der Polizei denunciren liesset?

Da ich nun während meiner fünfmonatlichen Untersuchungshaft Zeit genug hatte, mir diese Fragen reiflich zu überlegen, so bin ich zu folgender Ueberzeugung gelangt:

I. dass es euch in der Schröder-Spitzelaffaire keineswegs um die Bestrafung Schröders zu thun war, sondern nur um die euch so "beliebten" Anarchisten für immer aus der Schweiz auszurotten;

II. dass das Denunciren bei euch schon zu einer epidemischen Krankheit geworden ist und ihr gemeine Schurken seid. Die Beweise hierfür werde ich in nächster Nummer der "Autonomie" antreten.

D. Wübbeler, Schreiner.

Holland.

Aus Haag geht uns die erfreuliche Mittheilung zu, dass dort die anarchistische Propaganda sehr gute Fortschritte macht, besonders unter den Sozialdemokraten. Die intelligenteren und einigermassen unabhängigen Arbeiter sind für unsere Sache gewonnen und auch bei den Anderen findet unsere Idee Sympathie. Darob ist natürlich grosser Aerger unter den s.-d. Führern. Diese verleumden und beschimpfen uns nicht wenig in ihrem Blatt "Recht voor Allen," obgleich sie uns bei der Herausgabe des "Anarchist" den Rath gegeben hatten, nicht zu viel persönliche Angelegenheiten zu behandeln. Wir befolgen diesen Rath auch insofern, dass wir allein ihre Argumente gegen die Anarchie widerlegen, jedoch so, als bestände ihr Blatt gar nicht, was sie am meisten ärgert. Wir können den Raum unseres Blattes besser gebrauchen als für die Wiederlegung ihrer Beschimpfungen, deren gänzliche Grundlosigkeit und Stichhaltlosigkeit die Sozialdemokraten selbst einsehen.

Um unsere Agitation hier lahmzulegen, hatten die s.-d. Führer den traurigen Muth, einen der besten und eifrigsten unserer Genossen aus seiner Stellung zu verdrängen, ihn einfach brodlos zu machen. So hofften sie, dass er dann das Feld seiner Thätigkeit verlassen müsse.

Wahrhaftig, dieser Schlusssatz illustrirt so recht die Segnungen, deren sich die späteren Geschlechter im s.-d. Volksstaat zu erfreuen haben werden, wenn sie nicht noch in Zeit die Früchte der Vertreter desselben erkennen. Ein Bismarck ist ihnen gegenüber nur ein Stümper. Er gebraucht, um sich seiner unliebsamen Gegner zu entledigen, um sie in Noth und Elend zu stossen, zu expatriiren, ein Ausnahmegesetz; die s.-d. Führer gebrauchen dies heute nicht, viel weniger in dem allein seligmachenden Volksstaat.

Bismarck der Gottesfürchtige
oder
Der Reichsesel.

"Wir fürchten Gott und sonst Niemand auf der Welt," sagte unlängst der grosse Heuchler. Nun gibt es wohl hie und da noch einen Pfaffen, der in seiner heiligen Einfalt noch an den von ihm selbst vorgetragenen Ulk glaubt und irgend ein Hirngespinnst fürchtet; die meisten aber sind gemeine Betrüger und Schwindler. Und erst von einem solchen Welts- und Staatskerl wie Bismarck kann man schon gar nicht erwarten, dass er diese Altweiberidee noch im Hirnschädel trägt. Man kann ihm aber gerade deshalb einen gewissen Grad von Muth nicht absprechen, denn der gehört dazu, um sich vor der ganzen gebildeten Welt als Esel bekannt zu geben und dieser noch obendrein weiss zu machen, ein ganzes grosses Reich stimme mit ein in sein misstönendes i-a, i-aa, i-aaa!

Anarchismus in Schwaben.

Am 22. Juni fand in Stuttgart eine Schwurgerichtsverhandlung statt gegen die Genossen E. Fuchs, Kaufmann aus Stuttgart, 18 Jahre, H. Franke, Schreiner aus Blankenburg, 19 J., Rühle aus Gartringen, Schreiner, 23 Jahre, und Püschel aus Rodendeck bei Stettin, 24 J. alt. Ihr "Verbrechen" bestand darin, eine Majestätsbeleidigungen enthaltende Flugschrift verbreitet zu haben. Den Bourgeoisblättern nach zu urtheilen, die dieselbe nicht abdrucken können, ohne mit dem Gefühl der Ehrerbietung vor dem Cadaver Lehmanns in Conflict zu gerathen, war sie sehr gut und hat gewiss, soweit sie Verbreitung gefunden hat, ihre Wirkung nicht verfehlt. Fuchs, welcher sich als Schreiber der Schriften (mittelst Cyclostyls) bekannte, wurde zu 5 Monaten, Rühle zu 2 Monaten, Püschel zu 2½ Monaten Gefängniss verurtheilt und Franke wurde freigesprochen. Die vier Jungen haben sich sehr brav gehalten; ein fünfter Namens Kämpf wusste sich der Polizei zu entziehen.

Der soziale Krieg

wüthet in Irland wie bisher fort; täglich werden arme Pächter, weil sie keine Rente zahlen können, mit Gewalt aus ihren Wohnungen vertrieben. Hie und da wird ein Verräther oder Regierungsbeamter per Stahl oder Blei tractirt und die Regierung unterlässt nicht, fortwährend Oel ins Feuer zu giessen. Sie zeigt, indem sie einen Volksvertreter um den anderen auf den geringsten Anlass hin ins Gefängniss werfen lässt, dass sie wie alle anderen Regierungen auf den Parlamentarismus als nur ein Scheinmittel pfeift und die Gewalt als das beste Mittel hochhält, so lange diese ihr nicht mit genügendem Nachdruck entgegengesetzt wird. Und dieses letztere zu thun ist das irische Volk zu schwach. Die Regierung und ihre schutzbefohlenen Landwölfe werden daher trotz des Widerstandes des Volkes so lange triumphiren, bis endlich der allgemeine Völkeraufstand losbrechen wird.

Cipriani,

der bekannte italienische Sozialist, wegen eines Actes der Nothwehr seiner Zeit von italienischen Geschworenen des Mordes für schuldig befunden und daraufhin zu 25jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, wurde nunmehr vom Könige "begnadigt." Da er aber vor jener Affaire als Deserteur schon zu 4 Jahren Gefängniss verurtheilt war, welcher Strafe er sich durch die Flucht entzog und den Anspruch auf eine im Jahre 1868 erlassene Amnestie für Fahnenflüchtige verwirkte, weil er sich der in derselben enthaltenen Bedingung gemäss nicht freiwillig stellte, so folgte der Begnadigung noch nicht seine Entlassung, sondern wurde der Process betreffs der Fahnenflucht von Neuem wieder aufgenommen, welcher jedoch seine Freilassung zur Folge hatte.

Ein Racheact.

In Stavanger (Norwegen) stiess ein Schwede Namens Erikson dem Armenvorsteher Omdahl einen Dolch in den Rücken und tödtete ihn auf dem Fleck, weil dieser als Verwalter einer Arbeitsanstalt, in welcher Erikson sich früher befand, ihm Prügelstrafe zudictirte.

Briefkasten.

Budapest, L. P. 3 fl. erhalten. Besten Dank. Alles Andere nachgesandt. Brief folgt. — Pressburg, K. K. Alles nachgesandt; wenn aber soviel verloren geht, warum senden Sie keine andere Adresse? — Bern, M. Brief erhalten. Es freut uns, dass es wieder besser geht. Zeitungen stets erwünscht. Bezüglich dieser Notiz waltete ein Missverständniss ob. Besten Gruss. — Wien, Lud. Zeitungen (Gl., V. und F. P.), aber Ihr Freund noch keinen Brief? Geben Sie ihm doch eine andere Adresse an! — R., Christiania. An uns liegt es nicht, denn wir senden regelmässig. — Sch. 'Dynamit' und 'Kapitalbestien' in nächster Nummer.

Berichtigung. In der in unserer letzten Nummer befindlichen Correspondenz, das Protokoll des Verhörs Kalberer betreffend, befindet sich ein Irrthum, indem Etter nicht von Brüssel, sondern von Stuttgart nach Zürich gebracht wurde.

Gruppe "Autonomie"
6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag, den 18. August

Vortrag von Bgrn. G. G. Schack

Thema:
Die Frau in der Arbeiterbewegung.
Nachher freie Discussion.
Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind freundlichst eingeladen. DIE GRUPPE.

Das zweite Heft der anarchistisch-comm. Bibliothek:

'Die Repräsentativ-Regierung'

von **Peter Krapotkin**

ist nunmehr erschienen und kann für 2½d. p. Exemplar bezogen werden von
R. Gundersen, 96 Wardour Street, Soho.
D. Brooks, 26 Paradise St., High St., Marylebone.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.